

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 38

Artikel: Die Kolonie der Ewigen [Fortsetzung]
Autor: Scheff, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE KOLONIE DER EWIGEN

ROMAN VON WERNER SCHEFF

18

Der Hörer erschrak für den Gefährten. Und er erhielt sofort die Bestätigung, daß der Argwohn Rawlinsons, dieser Greis könne Gedanken lesen, nicht von der Hand zu weisen war. Denn von drüben tönten die Worte:

«Ich warne Sie vor Rawlinson. Er führt Böses gegen uns im Schilde. Er denkt stets an Flucht, hat schon viermal versucht, das Tal zu verlassen. Vielleicht wäre es besser für ihn und uns gewesen, wenn er oben im Eis umgekommen wäre.»

«Können Sie nicht verstehen, daß ihm der Aufenthalt in diesem Kerker qualvoll wird?», rief Knut in hellem Zorn.

«Es ist auch mein Kerker,» entgegnete ihm der Verwachsene, «ihm fehlt die philosophische Einfügung in gegebene Verhältnisse...»

«In aufgezwungene!»

Nun blieb der Ewige für Augenblicke still. Er musterte Knut mit eingehender Sachlichkeit. Als wollte er sich Antwort auf eine Frage verschaffen, die ihm Sorge bereitete.

«Sie sind von derselben Art, Herr Halström,» begann er dann wieder so langsam und gedehnt, wie er zu reden pflegte, «und ich fürchte, wir werden uns noch als Gegner treffen.»

«Wir sind Gegner. Erwarten Sie von uns allen, die Sie hier zurückhalten, nichts anderes als Feindschaft.»

«Ich hasse Sie nicht.»

«Warum sollten Sie mich hassen? Sie sind der Starke. Haß entsteht immer auf seiten des Schwächeren.»

«Ich begehe einen Fehler, wenn ich Sie und Ihre Begleiter am Leben lasse,» sagte das Monstrum wie im Selbstgespräch. Nachdenklich starrte er vor sich hin. Was ging hinter dieser hohen, kahlen Stirn vor? Regten sich dort Mordgedanken, erzeugt aus Furcht vor den vier Geschöpfen, die sein Wille in das paradiesische Tal bannte?

Knut glaubte, zu weit gegangen zu sein. Er hatte zuviel verraten. Man durfte den Ewigen nicht reizen, ihn nicht auf Gefahren aufmerksam machen, die erst im Entstehen waren.

Der Argwohn fesselte den Alten länger, als es Knut Halström erwünscht war.

«Rawlinson scheint die Bedeutung des Turmes erkannt zu haben,» hörte ihn der Besucher wieder sagen, «man hat ihn mehrmals in seiner Nähe gesehen. Wehe ihm, wenn sich mein Verdacht verstärkt. Warnen Sie ihn, Herr Halström. Wer an mein Leben greift, ist verloren.»

«Ich verstehe nicht, wovon Sie sprechen,» antwortete der Ingenieur.

Es schien auf den Greis beruhigend einzuwirken. «Ihre Freiheit im Tal soll Ihnen nach wie vor gewahrt bleiben,» stieß er nach einer Weile hervor, «nur verlange ich, daß Sie Ihre Gefährten vor unüberlegten Handlungen zurückhalten.»

«Würden Sie uns die volle Freiheit, die wir wünschen, zurückgeben, wenn wir uns verpflichteten, über alles hier Geschehene zu schweigen?»

Der Entsetzliche lachte sein entsetzliches Lachen. «Wo denken Sie hin! Keiner von Ihnen würde schweigen. Jeder ist unverläßlich. Nur die Toten schweigen oder die, denen niemand zuhört.»

Knut wußte: es war ein Urteil. Der Ewige hatte sich entweder selbst dieses Urteil gesprochen oder ihm und den drei Menschen, die seine Gefangenen waren.

Er erhob sich. «Ich bitte, mich zu entlassen,» sagte er kühl.

Thun war, als dringe ein scharfer Blick unter den Wülsten des birnenförmigen Hauptes zu ihm hin, ein Blick, der die Tiefe seiner Seele erspähen sollte. «Sie gehen als mein Feind,» schritt sie von den Lippen des Ungeheuers, «gut... ich werde wachsen sein. Nichts, Herr Halström, kann Sie vor dem bewahren, was Ihnen bevorsteht, wenn meine Geduld zu Ende ist.»

Knut verneigte sich leicht, drehte sich um und ging zur Tür. Als er dort anlangte, öffnete sie sich von den Händen eines der Unsichtbaren bewegt, und jenseits der Schwelle fand sich wieder der Graue zu ihm, der ihn vorhin hier verlassen hatte.

XIII.

Isolde hatte Knut nicht ohne Sorge den Weg zur Burg des Ewigen antreten sehen. Sie wußte, ihre eigene Gefangenschaft, ebenso wie die Amadeus Anselmis war nur auf den Umstand zu-

rückzuführen, daß sie sich in Knuts Begleitung befunden hatten. Ihm galt damals der Ueberfall auf den «Gigant», ihm die Entführung, das Zurückhalten in diesem Tal mit halber Freiheit und halbem Willen. Wie seine Person mit den Plänen der Unsichtbaren zusammenhing, konnte auch sie nicht deuten; aber es blieb die Tatsache bestehen, daß man ihn haßte und ihn unschädlich machen wollte. So hatte sie mit Bangen gehört, daß der mächtige Gebieter des geheimnisvollen Reichs ihn zu sich kommen ließ.

Zweige, näherte sich dem Hause. Knut? Nein, er kam von der Westseite des Tals. Rawlinson? Er hatte sich vor einer Stunde erst verabschiedet, als er Knut Ratschläge für seinen Besuch bei der menschlichen Gottheit dort drüben gegeben hatte.

Also Amadeus Anselmi, der Seltene, der Scheune. Und er war es auch, der gleich darauf gesenkten Hauptes, das Gebüsch zerteilend, der Lichtung zustrebte.

Er richtete sich auf, als der letzte Ast hinter



HOSPENTHAL

Phot. Mischol

Wie sehr sie Knut liebte, fühlte sie wieder in diesen zwei Stunden, in denen sie vor dem Bungalow saß und seiner harnte. Es war etwas Wunderbares um dieses Erwarten: es quälte sie, und doch hätte sie nicht darauf verzichten mögen. Niemals vorher waren ihre Gedanken und Empfindungen so ganz bei Knut Halström gewesen wie jetzt, da sie um ihn zitterte. Oft schon hatte sie sich den Vorwurf gemacht, sie sei manchmal in der ruhigen Gewißheit ihrer Liebe unweiblich sicher gewesen; und nun war sie plötzlich so schwach und so unsicher, daß sich ihre Neigung, von keiner Kraft gehemmt, voll entfaltete.

Um sie war die Natur noch tausendmal schöner als in den Tagen vorher. Der Himmel so rein, von feinem Blau, die Bergwand ihr gegenüber von einer zackigen goldenen Linie gekrönt. Licht und Schatten auf den Schneefeldern in der Höhe einander ablösend, tiefer die blumigen Matten in einem klaren, frischen Grün... und die Baumwipfel und die Blüten eines Fliederstamms, die erst in den letzten Tagen aufgesprungen waren, die Wiese vor dem Hause... alles ohne Ebenbild dort drüben hinter den ungeheuren Wächtern, die das Tal umgaben, in der anderen, fernen Welt.

Jemand drang durch das Gestrüpp, das zwischen den Stämmen wuchs, brach Aeste und

ihm zurückgeschnellt war und, entgegen der Gewohnheit, die er in dieser Zeit angenommen hatte, eilte er merkwürdig schnell und angetrieben von irgendeiner Absicht auf Isolde zu.

Sein Gesicht, das sie hier im Tal der Wunder nun finster und ohne die frühere Freundlichkeit gesehen hatte, war erhellt. Er lächelte, lächelte ein geheimnisvolles, vielsagendes Lächeln.

«Isolde,» rief er ihr zu, und sein Atem ging hastig. Er schien einen weiten Lauf hinter sich zu haben.

«Amadeus. Du bist plötzlich so verändert,» entgegnete sie aufrichtig.

Aber sie freute sich, ihn so zu sehen. Es tat ihr wohl, daß sich die Düsterei von seiner Seele gelöst zu haben schien.

Er stutzte. «Verändert... ja und nein... ich bin stets derselbe... wenigstens für dich.» Er sprach im raschen Takte seines Atems.

Isolde schüttelte den Kopf. «Nicht ganz.»

«Ich will es aber wieder werden,» stieß er hervor. Er griff nach ihrer Hand, die sie ihm überließ, als könnte sie ihn damit beruhigen.

Er beugte sich zu ihr. «Es soll alles wieder so sein, wie es war,» sagte er seltsam bewegt, «du wirst an dieses Tal wie an einen bösen Traum zurückdenken, wenn wir unter unseregleichen sind.»

Jetzt fiel ihr sein Ton auf.

«Komm mit mir in die Welt dort draußen, komm mit mir in mein Birkenhaus... nach Salzburg,» flüsterte er mit einem scheuen Blick in die Runde, als fürchte er einen Lauscher, «der Weg steht uns offen, uns beiden... nur uns beiden.»

«Ich verstehe dich nicht,» antwortete sie ebenso leise. Seine Erregung aber steckte sie an, ihr Herz ging so schnell wie das seine.

«Isolde, ich habe diesen Weg gefunden. Die Freiheit ist uns sicher, wenn du Mut hast.»

«Welchen Weg?»

«Den Weg hinter die Berge. Sieh sie dir an, Isolde,» er wies nach den Gipfeln hin; «für uns sind sie kein Hindernis mehr... morgen früh schon werden wir sie passiert haben. Zwerge sind sie für den Willen eines Menschen, der den Weg kennt.»

Isolde betrat sich von seinem Griff, der zuletzt unenträglich fest und hart geworden war.

«Du scheinst irgend etwas entdeckt zu haben, was uns retten könnte,» flüsterte sie.

Er nickte. «Ich habe es gefunden, die Rettung ist sicher. Aber du mußt entschlossen handeln. Geh mit mir ins Haus, wir stecken uns alles ein, was wir in den nächsten Stunden brauchen werden... zieh dich so warm an wie möglich, denn wir müssen lange durch den Schnee waten, bis wir dort sind, wo das große Wagnis beginnt!»

Der Blick Isoldes glitt unwillkürlich an ihm herab. Sie sah jetzt erst, daß seine Schuhe naß waren, daß sogar seine Hose bis zu den Knien die Spuren einer Wanderung durch Nässe oder Schnee trug. Wo war er gewesen? Stundenlang, tagelang hatte ihn niemand beobachtet; nur zu den Mahlzeiten, und auch dann nicht immer, war er heimgekehrt. War es wahr, was er soeben verraten hatte; ihm sollte es geglückt sein, einen Ausweg aus diesem paradiesischen Kerker zu finden?

So überraschend fiel seine Botschaft über Isolde her, daß sie für Minuten nicht instande war, sie richtig zu begreifen. Innerlich hatte sie sich schon damit abgefunden, lange Jahre, vielleicht für immer, hier zwischen den Talwänden zu bleiben; und nun trat gerade Amadeus Anselmi, gerade er, von dem sie es am wenigsten erwartet hatte, vor sie hin, und sie hörte die kaum glaubhafte Nachricht von Befreiung und Heil.

Sie sah ihn in die Augen. Ja, sie waren erfüllt von dem Feuer der Ueberzeugung. Er war entweder hinter ein Geheimnis gedungen, das in seiner Tragweite für die Gefangenen des Tales kaum zu schätzen war, oder die seelischen Qualen dieser Tage hatten seinen Geist verwirrt.

Da sie zögerte, wurde er beinahe böse. «Steh auf... tritt mit mir ins Haus,» sagte er heftig, «wir dürfen keine Zeit verlieren... in einer Stunde ist es dunkel!»

Absichtslos erhob sie sich. Er packte sie am Arm und zog sie mit sich fort, bis an die Schwelle des Bungalows.

Hier aber löste sie sich wieder von seinem Griff, und plötzlich nannte sie den Namen ihrer Gefährten: Knuts und des Engländer, die ihr Schicksal teilten.

«Wie sollen sie erfahren, was wir vorhaben?» fragte sie, noch immer nicht alles verstehend, was Amadeus beabsichtigte.

Er stand regungslos und antwortete nicht.

«Wir müssen alle zusammen fliehen, wenn es überhaupt möglich ist,» fuhr Isolde fort; «Knut kann vor Ablauf einer Stunde nicht wiederkommen. Und der Doktor wohnt weit fort.»

Abermals kein Wort, das ihr seine Entgegnung gebracht hätte. Er schweig mit zu Boden gesenktem Blick.

«Ich kann doch nicht glauben, daß du an eine Flucht ohne Knut und Rawlinson denkst,» rief sie, alle Vorsicht außer acht lassend, laut und zornig.

Er blickte auf. «Ja... nur ohne sie!»

«Amadeus!»

«Sieh mich nicht so streng an,» sagte er rauh und zerrie sie von der Tür fort, denn immer wieder fürchtete er, belauscht zu werden; «wir können nur allein das Tal verlassen.»

«Das wäre erbärmlich.»

«Nein... nur klug. Oder glaubst du, Isolde, daß diese mächtigen Gegner Knuts und Rawlinsons nicht Mittel und Wege finden würden, sie zurückzuholen? Wir beide dürfen hoffen, von ihnen geschont zu werden. Wir dürfen auch

